Nr. 70. XXIV. Jahrgang. Dresden. Dienstag, 11. März 1879.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge. Auflage 33000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Mercury d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

# Dresdner Nachrichten

## Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Die Witterungsaussichten nach dem Meteorol. Bureau zu Leipzig für heute den 11. März lauten: Vorwiegend wolkig, gelegentliche Niederschläge, mild, Winde auffrischend.

**Koppel & Co.,** Bankgeschäft, Schloßstr. 14, gegenüb. d. Sporerg. An- u. Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltl. **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

**Friedrich Richter,** Altmarkt 5. **Lager seidener Bänder, Tülle, Spitzen, Schleier, Damenkragen, Manschetten, Rüschen, Fichus, Schleifen, Cravatten, Morgenhauben, Barben, Crêpes, Gazen. Billige Preise.**

### Politisches.

„Hochgradige Nervosität" — zu dieser Diagnose kommen übereinstimmend alle Leibärzte und andere Botkin's, die über die letzten (Sonnabends-) Reichstagsverhandlungen ein Urtheil abgeben. Das telegraphische Resumé über diese merkwürdige Sitzung läßt nur dürftig ahnen, welche Elektricität sich darin entlud. Gereizter als je war der Ton; nie waren die Verhandlungen so unerquicklich, in dem Gefühle stärksten Unbehagens gingen die Abgeordneten auseinander. Es wetterleuchtete in den gehaltenen Reden so ein Etwas wie das Vorspiel einer Reichstagsauflösung. Darin muß man dem Fürsten Bismarck unbedingt Recht geben, daß Lasker den Streit förmlich vom Zaune brach und zuerst die pikirte Tonart anschlug, die dann wie eine Reihe Flatterminen in den Reden aufpuffte. Zwei Vertreter der Landwirthschaft, Richter-Meißen und v. Bethmann-Hollweg beschweren sich in sachlicher Weise und unter Vorbringung durchschlagender Thatsachen über die oberflächliche und geradezu nichtswürdige Art der Bewachung der preußischen Grenze gegen Rußland. Der Viehschmuggel ist dort förmlich organisirt; unter dem Augenzudrücken, ja unter der sträflichen Theilnahme unserer Behörden wird dort russisches Vieh eingepascht, ohne Prüfung ob dasselbe pestkrank. Der deutschen Landwirthschaft wird dadurch ein enormer Schaden zugefügt, in die Hunderttausende von Mark belaufen sich die Summen, welche sämmtliche Steuerzahler aufzubringen haben, um nachher die Seuche zu ersticken und die nach Tausenden zählenden, erschossenen, oft kerngesunden Rinder, die in einem seuchenverdächtigen Stalle standen, den Besitzern zu ersetzen. Ja, Fürst Bismarck erweiterte diese Schädenrechnung durch die sehr richtige Bemerkung, daß die Ausstellung falscher Atteste durch preußische Beamte, „auch solcher in nicht ganz niedrigster Stellung, den ganzen deutschen Viehhandel nach England vor der Hand zerstört hat." Die patrouillirenden Gendarmen und Beamten, ja der herumkutschirende Landrath haben nicht gesehen, was in Ostpreußen öffentliches Geheimniß ist: daß der Viehschmuggel aus Rußland auf genau bekannten Waldpfaden und Furthen an längst voraus bestimmten Tagen vor sich geht. Soll da der Reichskanzler bei der Wahrnehmung so grober Pflichtvergessenheit von Beamten, welche die ganze Nation in schwere Mitleidenheit zieht, nicht fragen, ob die Strafen für solchen Viehschmuggel auch scharf genug sind? Bismarck stellte diese Frage in seiner Weise und erinnerte daran, daß die Nationalliberalen bei Erlaß des Rinderpestgesetzes das Strafminimum herabsetzten. Damals war es Lasker, der, obwohl von dem hellen Tage Nichts verstehend, doch seine juristischen Theorien durchsetzte. Er fühlte sich getroffen, als Bismarck sagte: man habe sich damals mehr dafür interessirt, daß dem Verbrecher kein Unrecht geschehe, als daß die ehrlichen Leute geschützt würden. Sofort sprang Laskerchen auf: er habe jetzt den Reichskanzler „auf frischer That" ertappt, wie er in die Verhandlungen einen „gereizten Ton" trage. Dieser gab den Vorwurf zurück und nun plänkelten Beide erregt herüber und hinüber, „wer angefangen habe." Jetzt erhielt der Abg. Richter-Hagen das Wort. Bismarck hat vor Kurzem von diesem Streithahn gesagt, daß er ihm überhaupt nicht mehr antworten werde. Als dieser nun das Wort nahm, legte der Reichskanzler sofort seine Feder nieder und verließ mit einer Elasticität, die ihm sonst nicht mehr eigen ist, den Sitzungssaal. Sobald Richter, wie man durch die dünnen Wände hören konnte, geendet, trat Bismarck wieder ein. Als Richter später wieder das Wort nahm, sprang der Fürst sofort wieder auf, um den Saal abermals zu verlassen. Diese Scene wirkte drastisch. Der Reichstag brach in ein schallendes Gelächter aus, das sich gar nicht beruhigen wollte. Das Gelächter galt, natürlich! nicht dem Fürsten Bismarck, sondern der äußerst komischen Situation. Sein Verhalten ist durchaus nicht lustig zu nehmen, der Präsident Forckenbeck machte ein höchst verdrießliches Gesicht. Als Richter zum dritten Mal das Wort erhielt, da war es dem wieder in den Saal getretenen Kanzler zu viel, er verließ den Saal definitiv. Die Abgeordneten erörterten lebhaft, wie oft Fürst Bismarck so schön von parlamentarischen Sitten und Höflichkeitsformen gesprochen und man fragte sich, ob nicht der Niederschlag dieser Scene sich dereinst in der verschärften Hausdisciplin vorfinden wird? Enthalten wir uns eines Urtheils und sagen wir nur so viel, daß der Sonnabend dem alten Ben Akiba gründlich Unrecht gab.

Endlich hat man Etwas Glaubwürdiges aus Rußland über die Pest zu hören bekommen! Bisher war die Welt über die Vorgänge auf der Sonne und dem Mond genauer und schneller unterrichtet, als über das, was in Rußland passirt. Wenn die Feuerkugel der Sonne einen neuen Flecken zeigt, wenn sich in den Gebirgslandschaften des Mondes ein neuer Krater bildet, so liest das die Welt eher und genauer, als welche Natur die Drüsenanschwellungen des Petersburger „Tageshelden" Prokoffjeff haben. In Petersburg unterhalten aber alle Reiche Botschafter, die mit einem Stabe von Attaché's umgeben sind und sehr beträchtliche Summen dafür beziehen, daß sie alles Wissenswerthe dort erkunden und nach Hause berichten. War es denn nicht schon lange möglich, über die Natur der Geschwulste der Lymphdrüsen des braven Prokoffjeff Etwas Bestimmtes zu ermitteln? Der Biedermann, dessen Liebessünden nach 10 Jahren an den Tag kommen und der jetzt der Gegenstand der Erörterungen eines ganzen Welttheils ist, ist ja förmlich stolz darauf. Mit der größten Liebenswürdigkeit erzählt er den ihn besuchenden Aerzten und Studenten seine Krankheitsgeschichte und weist stolz wie Coriolan seine Narben, seine Beulen vor. Mußte man Europa 14 Tage lang in Schrecken lassen? Diese Rüge gilt nicht dem Verhalten der europäischen Kommission, die an den Wolga-Ufern die Pestherde bereist hat und nun, nach vielen Mühen, Entbehrungen und Strapazen einen Sachbefund veröffentlicht, der den Eindruck der Wahrheit macht. Die Pest hat gewüthet, sie ist jetzt erloschen, sie kann aber wiederkommen — das ist der Inhalt des Wetljanka-Protokolls. Was sonst darin steht und sich etwa gegen die bisherige Thätigkeit der russischen Behörden richtet, hat natürlich Loris-Melikoff nicht telegraphirt. Im Allgemeinen wirkt aber das Pestprotokoll beruhigend. Alles wird darauf ankommen, wie die Frühjahrswitterung auf die bisherigen Seuchenherde wirkt. So recht anheimelnd klingen die „Reisedispositionen" des Zarenpaares nicht. Die ungewöhnliche Luftveränderung des hohen Paares in jener Zeit, da die Newa aufgeht und das Osterfest von der Bevölkerung gefeiert wird, läßt ahnen, daß man dem Gesundheitszustand in Petersburg innerhalb der nächsten Wochen nicht so recht traut. Das sind keine Reise- sondern Aus-flüge-Dispositionen.

In New-York starb der Friedensapostel Elihu Burritt. Dem jüngeren Geschlechte ist sein Name nicht so geläufig als zu den Zeiten des Krimkriegs, da er seine „Oelblätter" über die ganze Erde ausstreute. Der Mann war kein Diplomat, kein Feldherr, kein Beamter auf hervorragendem Posten, kein Erfinder, kein Professor an irgend einer Hochschule; er war ein einfacher Philantrop. Hoher Ruhm umgiebt den Feldherrn, der Tausende auf dem Schlachtfelde opfert, um den Sieg zu erringen, ein unverwelklicher Lorbeerkranz schmückt den Staatsmann, der die Völker in den Krieg stürzt, um die Macht seines Reiches zu fördern. die Menschen sind dankbar gegen Diejenigen, welche ihnen die schwersten Opfer auferlegen. Aber ein Philantrop, der es ernst meint mit dem Wohle der Menschheit, der Muth hat, der Lächerlichkeit zu trotzen, um seine Ueberzeugungen auszusprechen, ein solcher Menschenfreund wird leicht vergessen. Elihu Burritt, der als das zehnte Kind eines Schuhmachers geboren, nur ein Grobschmied war, predigte begeistert, nachdem er sich eine umfassende Bildung angeeignet, in zwei Welttheilen das Evangelium eines ewigen Völkerfriedens. Dieses Problem hat vor ihm ernste und wirklich tiefe Denker beschäftigt, es wird auch nach seinem Tode nicht verschwinden, sein Ruhm bleibt, für diese erhabene Idee unermüdlich thätig gewesen zu sein. Und sein Erfolg? Ach, er war winzig. Außer einigen Friedenskongressen hat er keine bleibenden Spuren hinterlassen und diese Kongresse haben keinen Krieg, keinen blutigen Zusammenstoß verhindert, sobald dazu nur ein Anlaß vorlag. Gerade in unserem Jahrhunderte wurde von Darwin das naturwissenschaftliche Prinzip aufgestellt, welches den Krieg in der Natur als eine Existenzbedingung aller Wesen erscheinen läßt. Man braucht diesen Satz nur zu erweitern und der Kampf um's Dasein wird als nothwendiges Prinzip auf die Völkergeschichte übertragen. Der Engländer Bagehot hat auch wirklich behauptet, daß jeder große Fortschritt in der Civilisation mit einem Kriege verbunden sei. Elihu Burritt wurde 1811 in Berlin, einer Stadt des nordamerikanischen Staates Massachusetts geboren. Von dem europäischen Berlin aus wurde jenes Wehrsystem gegründet, welches alle Staaten in Heerlager verwandelt. So hat die Idee des ewigen Friedens unter der faktischen Entwicklung der Verhältnisse gelitten und sie hat auch in der Theorie harte Anfechtungen erfahren. Allein je geringere Erfolge die Friedensfreunde aufzuweisen haben, um so schmerzlicher werden die Lasten und Leiden des Krieges von den Völkern empfunden. Der Krieg frißt ihren Wohlstand, raubt den Müttern ihre Söhne, den Familien ihre Ernährer. Aus dem Verwesungsdunste der Schlachtfelder steigt das rächende Gespenst der Epidemien empor, welches keine Neutralitätsgrenzen beachtet. Die Völker vermögen die Lasten nicht zu tragen, welche ihnen die permanente Kriegsbereitschaft auferlegt. Das wirthschaftliche Leben wird in seinen Urquellen durch die Unruhe vernichtet, welche die politischen Wirren verbreiten. Die Friedensidee hat nicht gesiegt, aber die Kriegslasten sind zu einer brennenden politischen und ökonomischen Frage geworden. Es handelt sich da nicht mehr lediglich um philantropische Bestrebungen und Ideale, sondern um die Bedingungen des Staatslebens.

### Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

**Petersburg, 9. März.** Die Abreise des Generals Todtleben aus Adrianopel erfolgte am 5. ds. Abends. Die Stadt war illuminirt und die Bevölkerung gab ihrer Sympathie für die russischen Behörden durch die überall lautertönenden Rufe: „Es lebe der Kaiser Alexander!" Ausdruck. Am Abend des 7. ds. traf General Todtleben im Dorfe Schipka ein.

**Petersburg, 10. März.** General Graf Loris-Melikoff telegraphirt aus Astrachan vom 9. dies.: Es sind keine Kranken vorhanden. Die Desinfektion der Gräber und Kirchhöfe, sowie die Taxation des zu verbrennenden Eigenthums und die Assanisirung des Territoriums nehmen ihren ungestörten Fortgang.

**London, 10. März früh.** Oberst Pearson, der seine verschanzte Stellung bei Ekowe, 30 Meilen jenseits der Grenze des Zululandes, behauptete, wurde von einer größeren Streitmacht der Zulus angegriffen, schlug dieselbe aber mit großen Verlusten zurück und verfolgte sie bis an ihren befestigten Lagerplatz. Oberst Wood erbeutete eine größere Anzahl Vieh. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen war ein durchaus befriedigender. — Sir Bartle Frère erhielt eine Mittheilung vom Präsidenten des Oranje-Freistaates, worin derselbe aus Anlaß des von den englischen Truppen erlittenen Unfalls seine Theilnahme zu erkennen giebt. Die Lage im Transvaal-Lande ist wegen der feindseligen Haltung mehrerer Häuptlinge der Eingeborenen eine beunruhigende.

### Locales und Sächsisches.

— Im Gartensaale des Schlosses Albrechtsberg fand am Sonntag Mittags 12 Uhr die ernste Feier der Einsegnung der Leiche der verstorbenen Frau **Gräfin von Hohenau**, der Gemahlin des sel. Prinzen Albrecht von Preußen, durch Herrn Pastor Kretschmar in Loschwitz statt. Der kostbare Sarg war vor der nach der Elbe zu gelegenen Säulenhalle aufgebahrt, umgeben von hoher Pflanzendekoration. Am Kopfende war ein Knabe mit dem Kirchenkreuz aufgestellt; links seitlich stand der obengenannte Beichtvater der hohen Verstorbenen, während sich die beiden trauernden Söhne, die Schwiegertochter und die Geschwister der Dahingeschiedenen rechts seitlich und vor dem Sarge aufstellten. Hinter ihnen nahm eine höchst ansehnliche Vereinigung Trauernder Platz. Die königlichen Majestäten waren vertreten durch den Oberhofmarschall von Könneritz, Ihre k. Hoheiten Prinz und Prinzessin Georg durch Hofmarschall von Gutschmid, Prinz Carl von Preußen durch den Schloßhauptmann Grafen Dönhoff, die Herzogin Alexandrine von Mecklenburg durch Major von Kracht; außerdem waren die Mitglieder der preußischen Gesandtschaft, Graf Dönhoff und Graf Herbert Bismarck, die Minister von Fabrice, von Nostitz und Dr. von Falkenstein, Oberkammerherr von Gersdorff, die Generäle Krug von Nidda und von Miltitz, Kreishauptmann von Einsiedel und Amtshauptmann Berndt und andere distinguirte Personen erschienen. Beamte und Diener nahmen im dahinterliegenden freieren Theile des Saales Platz. Der tiefbewegte Geistliche schilderte das Leben und stille Wirken der Verewigten, besonders da, wo es galt Noth zu lindern und spendete Trost aus Gottes Wort. Die Trauergesänge führte, wie in früheren Fällen bei den Konfirmations- und Abendmahlsfeiern, der Loschwitzer Kirchenchor unter Cantor Pohle, von dem östlichen, höher gelegenen und nur durch Säulen vom Hauptsaale getrennten Nebensaale aus. Die Beisetzung der Leiche fand am selben Tage Abends 7 Uhr in aller Stille im Mausoleum des Parkes statt. Dem von der „Pietät" gestellten Gala-Leichenwagen folgten die nächsten Verwandten und das Beamtenpersonal des Schlosses, während ein Theil der Dienerschaft mit den Trägern zu beiden Seiten des Wagens schritt und den Weg mit Fackeln erleuchtete. Nach erfolgter Aufstellung des Sarges auf ein steinernes Postament schloß ein stilles Gebet die ernste Feier. Die Leiche wird nach kircheninspektioneller Genehmigung zunächst hier verbleiben. Der Wohlthätigkeitssinn der heimgegangenen Gräfin ist wohl allgemein bekannt. Nachstehender Zug giebt davon Zeugniß. Ein alter, an Krücken gehender Greis, welcher regelmäßig von der hohen Verstorbenen Unterstützungen empfing, erschien mit einem Kränzchen von Immortellen im Schloß und bat thränenden Auges, man möchte diese einzige Gabe, die er zu geben vermöge, auf den Sarg der unvergeßlichen Wohlthäterin legen. Graf Wilhelm, tiefbewegt über diese Aufmerksamkeit, ordnete an, daß diesem Kranze der Armuth der beste Platz auf dem Sarge gegeben werde und so ruhte derselbe inmitten der prachtvollen Kränze, welche die kgl. preußische Familie gespendet. Möge der Geist der edlen Mutter — im Stillen Gutes zu thun und Trost den Armen zu spenden — in den Söhnen forterben! Das würdige Arrangement zu den Trauerfeierlichkeiten imponirte allgemein; Graf Wilhelm gab dem Arrangeur, Herrn Alfred Rode, persönlich seinen Dank zu erkennen.

— Das Festmahl, welches der Stadtrath im Verein mit den Stadtverordneten am **Geburtstag des Kaisers** (22. d.) abhalten will, findet in den Sälen der Harmonie-Gesellschaft, Nachm. 2 Uhr statt. Wer aus der Bürgerschaft an dem Mahle theilnehmen will, kann sich bis 20. d. in der Türk'schen Papierhandlung, im Altstädter Rathhause, eine Tafelkarte zu 4 Mark lösen.

— Durch das „Dr. Journ." werden jetzt die in einer Dresdner Korrespondenz des „Zwick. Wochenbl." vom 6. d. Mts. als „umlaufendes Gerücht" gebrachten Mittheilungen von der im Mai oder Juni d. J. stattfinden sollenden Einberufung eines außerordentlichen Landtages und die betreffs Kredites für den Neubau des hiesigen Hoftheaters noch nöthig werdenden Nachpostulate als völlig **unbegründet** bezeichnet. Dabei wird erwähnt, daß die Vollendung des Baues nicht, wie in der Korrespondenz gesagt ist, 4,015,000 Mk. kostet, sondern nur 3,037,000 Mk.

— Für unsere mit **Rußland** korrespondirenden Leser ist die Generalpostamts-Bekanntmachung von Wichtigkeit, daß auf Briefen dorthin zur Sicherung regelmäßiger Beförderung die **Adresse** mit lateinischen Buchstaben geschrieben und das Gouvernement bezeichnet sein muß.

— Herr Oberappellationsrath **Klemm** ist erfreulicher Weise wieder so weit hergestellt, daß er seine Vorträge über die Civilprozeß-Ordnung am Donnerstag wieder aufnehmen wird.

— Das war ein **Sonntag** im wahren Sinne des Wortes, nämlich ein prächtiger **sonniger Tag**! Die Stubenluft wurde unerträglich — hinaus in Gottes freie Natur! war Jedermanns Losung. Schaareuweise wallten die Städter hinaus in die Umgebung der Stadt, denn wer nicht mußte, blieb nicht heim. Freilich deckte noch kein Rasenteppich die Fluren, die Bäume streckten ihre dürren Aeste aus, aber wer ließe sich nicht gern die liebe Sonne so recht ins Herz scheinen! Die Wege waren im Ganzen gut und passirbar, aber nur in der freien Gegend; Straßen, auf welchen Wind und Sonne nicht ungehinderten Zutritt haben, waren desto schmutziger, so war es auf der Straße nach dem Weißen Hirsch, wie im Loschwitzer Thale kaum zum Durchkommen. Dampfschiffe und Pferdebahn waren natürlich den ganzen Tag über stark in Anspruch genommen. Die in der nächsten Umgegend von Dresden gelegenen Restaurations-Etablissements waren überfüllt, namentlich gilt dies vom Waldschlößchen, wo Stühle stets Brief standen. Hier und da waren auch die Gärten belegt. Bei dem Bockfeste in der Waldschlößchenbrauerei-Restauration war der gesammte Biervorrath, welcher die ganze angetretene Woche hindurch ausreichen sollte, bis auf einen kleinen Rest weggezechelt worden. Es fand nach dem beliebten Etablissement eine wahre Völkerwanderung statt und während die Zahl Zerer, welche sich von Mittag bis Abends 9 Uhr ab- und zugehend mit Bock, Rettig und bairischen Brühwürstchen bewirthen ließen, mit rund Zehntausend nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, mögen 5-6000 wieder umgekehrt sein, weil sie keinen Platz fanden. Selbst auf der Terrasse saßen fortwährend im Freien circa 600 Personen, obwohl Schnee und Thauwasser die Füße nezte. Seit dem letzten großen Kellerfeste hat das Waldschlößchen noch nicht wieder solche Massen fröhlicher Menschen gesehen.

— Am Sonntag Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr fand in der **russischen Kirche** unter äußerst zahlreicher Betheiligung sowohl der hier lebenden Russen, als auch fleißiger distinguirter Persönlichkeiten, in Gegenwart des noch hier weilenden Gesandten Fürst Gortschakoff eine Seelenmesse für den an den Folgen eines Falles auf dem Eise verstorbenen Großfürsten Wjatscheslaw Konstantinowitsch statt. Das Gotteshaus prangte im vollständigsten Kerzenglanze, Altar und Kanzel sah man in schwarzer Sammetbekleidung und die Geistlichkeit hatte Trauergewänder angelegt. Die unter Leitung des Herrn Gesangchordirektors Franke vorgetragene Messe wirkte und packte besonders durch das mustergiltige Pianissimo. Gestern Vormittag galt es in demselben Gotteshause der Feier des Geburtstages des russischen Thronfolger Alexander Alexandrowitsch. Nach Abhaltung einer Messe folgte ein feierliches Tedeum.

— Am vorgestrigen Sonntage (Reminiscere) fand in der Kapelle der städtischen Arbeitsanstalt in feierlicher Weise die Einweihung der kürzlich **vollendeten Orgel** durch den Anstaltsgeistlichen statt. Dieses von unserem langjährigen Mitbürger, dem Herrn Hoforgelbauer Jehmlich, geschaffene Meisterwerk schließt sich in allen Theilen der einfach-geschmackvollen Aus-